Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 47 (2021)
Heft: 6

Artikel: Good Practice in der Gesundheitsförderung und Prävention
Autor: Studer, Hubert / Ackermann, Günter / Sommerhalter, Kathrin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-977284

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Good Practice in der Gesundheitsförderung und Prävention

2021-6
Jg. 47
S. 36 - 40

In der Gesundheitsförderung und Prävention gibt es mittlerweile viele Ansätze für die Bestimmung einer «Good Practice». Ihnen ist gemeinsam, dass nicht ein rezeptartiges Abarbeiten von Qualitätsanforderungen zu «guter Praxis» führt, sondern eine periodisch wiederkehrende, kriteriengeleitete Reflexion. Die Plattform Good-Practice (www.good-practice.ch) will mit einem Projektmanagement-Tool, einer Datenbank mit qualitätsgeprüften Projekten sowie einem Fachaustausch die systematische Entwicklung und Reflexion von Programmen und Projekten fördern und damit einen Beitrag zu einer Good Practice leisten.

HUBERT STUDER
Dr. phil., selbständiger Berater, Entwickler und Dozent, Büro für Qualitätsentwicklung, Scheuchzerstrasse 12, CH-8006 Zürich, Tel. +41 (0)44 450 8176, hubert.studer@bqe.ch, www.bqe.ch

GÜNTER ACKERMANN
Dr. phil., selbständiger Berater und Dozent am Institut für Gesundheitswissenschaften der ZHAW, Schutzengelstrasse 24, CH-6340 Baar, Tel. +41 (0)79 340 11 03, mail@guenterackermann.ch, www.guenterackermann.ch

KATHRIN SOMMERHALDER
M.A., Leiterin Fachstelle Sucht des Departements Gesundheit und Soziales, Kanton Aargau, Tel. +41 (0)82 835 29 55, kathrin.sommerhalder@ag.ch, www.ag.ch/suchthilfe

Eine neue Herausforderung

In jener Nacht Anfang Jahr, als ich meine neue Stelle antrat, hatte ich schlecht geschlafen. Ich hatte angeboten, die Leitung eines Tabakpräventionsprojekts zu übernehmen und freute mich auf diese neue Herausforderung. Es stellten sich mir viele Fragen. Ich wusste nicht, wie wir in unserem Projektteam die wachsenden Ansprüche, die von Geldgebern an Gesundheitsförderungs- und Präventionsprojekte gestellt werden,[1] erfüllen könnten: Das Projekt sollte evidenzbasiert, partizipativ organisiert und mit den wichtigsten Akteur:innen vernetzt sein, Chancengleichheit berücksichtigen, die Ressourcen der Zielgruppen stärken und schliesslich nachhaltig wirksam sein – was bei Projektende nachgewiesen werden muss.

Übrigens – ich heisse Mario.[2] Ich konnte nach meiner Ausbildung in Sozialer Arbeit vor drei Jahren in der Tabakprävention Fuss fassen und seither in zwei, nein drei Projekten mitarbeiten, bis jetzt jedoch noch nie in der Rolle der Projektleitung. Bei der mir nun bevorstehenden Leitung dieses innovativen Projekts möchte ich mich auf jeden Fall am «State of the Art» orientieren.

Was sind gute Projekte?

Bei meinen Recherchen zur Qualität von Projekten in der Gesundheitsförderung und Prävention stiess ich bald auf den Begriff «Good Practice».[3] Es scheint keine einheitliche Definition dieses Begriffs zu geben. Unter Good Practice werden einerseits Ansätze beschrieben, deren Konzeption überzeugt und die deshalb finanziell unterstützt werden, oder die sich andererseits in der Praxis bewährt haben und zur Multiplikation empfohlen werden. Bei der Beurteilung einer Good Practice scheint die Orientierung an etablierten Qualitätskriterien wichtig zu sein. Bei meiner Recherche machte ich die Erfahrung, dass es nicht einfach ist, einen Überblick über das gesamte Feld der Gesundheitsförderung und Prävention, über wichtige Organisationen, Netzwerke, Programme und Projekte sowie Kriterien und Instrumente zu bekommen. Es scheint, als würde sich jede Organisation an eigenen Referenzsystemen orientieren und Projekte und Angebote auf einer eigenen Plattform zugänglich machen – alles in allem eine unübersichtliche Vielfalt an mehr oder weniger koordinierten Aktivitäten.

Zum Glück kannte ich Sarina, eine ehemalige WG-Mitbewohnerin, die vor Kurzem den Bachelorstudiengang in Gesundheitsförderung und Prävention an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) abgeschlossen hatte. Sie konnte mir vielleicht weiterhelfen, also lud ich sie zu einem Zoom-Meeting ein.

Sie wies mich darauf hin, dass es vor allem nationale Organisationen sind, die ihre Qualitätsansprüche explizit machen, sei dies in Form von Bewertungskriterien für Projektfinanzierungen, Vorgaben oder Erfolgsfaktoren für kantonale Programme oder allgemeinen Qualitätskriterien für Programme und Projekte.

Sie meinte, dass wir uns an den Qualitätskriterien des Qualitätssystems «quint-essenz»[4] von Gesundheitsförderung Schweiz orientieren könnten – eine

national und international anerkannte Referenz für die Qualität von Programmen und Projekten der Gesundheitsförderung und Prävention. Verschiedene Projektfonds, vom Tabakpräventionsfonds des Bundesamts für Gesundheit (BAG) bis hin zur Projektförderung des Fonds Gesundes Österreich (FGÖ), orientieren sich an diesen Kriterien. Im Vergleich zu den Good-Practice-Kriterien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) – eine vergleichbare Referenz in Deutschland – seien diese Kriterien umfassender.

Perspektivenwechsel – Good Practice auf Programmebene

Wir wechseln nun die Ebene und befragen unsere Mitautorin, Kathrin Sommerhalder. Sie leitet in der Abteilung Gesundheit des Departements Gesundheit und Soziales im Kanton Aargau seit 2017 das kantonale Tabakpräventionsprogramm und kann als Auftraggeberin auf die Art und Weise, wie die Projekte in ihrem Programm geplant, umgesetzt und evaluiert werden, Einfluss nehmen. Im Folgenden zeigen einige Interviewpassagen mit ihr auf, wie sie eine «Good Practice» auf Programmebene fördert. Diese Interviewpassagen sind jeweils farblich hervorgehoben.

Frage: Das kantonale Tabakpräventionsprogramm im Kanton Aargau umfasst gegenwärtig 11 Projekte. Mit welchen Herausforderungen bist du im Umgang mit den Projekten in deinem Programm konfrontiert?

Antwort: Eine Herausforderung des Tabakpräventionsprogramms (TPP), vor allem in den ersten Jahren, war die Einbettung und Koordination aller kantonalen Projekte, Aktivitäten und Akteure der Tabakprävention. Mehrere Projekte gab es bereits zuvor; eine Balance zwischen dem Beibehalten von über die Zeit gewachsenen, meist bewährten Ansätzen und Strukturen und der Weiterentwicklung entsprechend den Programmzielen war uns wichtig. Ein Projekt innerhalb des TPP sollte nicht eine Massnahme sein, die unreflektiert abgearbeitet wird, sondern es soll sich dem aktuellen Wissensstand anpassen und mit den Erfahrungen aus der Umsetzung und mit Blick auf die beabsichtigten Wirkungen laufend weiterentwickelt werden. Es brauchte eine gewisse Zeit, bis sich diese Prozessorientierung etablierte. Hilfreich waren verbindliche Instrumente für die Qualitätsentwicklung und regelmässige Austauschtreffen.

Modelle guter Praxis?

Auf der Plattform der BZgA[5] fiel mir positiv auf, dass in der Good Practice Datenbank – im Unterschied bspw. zur Grünen Liste Prävention von CTC[6] – nicht ganze Projekte mit dem Prädikat «Good Practice» ausgezeichnet werden, sondern anhand der Good Practice Kriterien besondere Stärken identifiziert und ausgewiesen werden (z. B. Partizipation oder Nachhaltigkeit). Dies ist bereits eine gute Inspirationsquelle für die Qualitätsentwicklung unseres Projekts.

Auch in der Schweiz gebe es, so Sarina, seit Anfang 2021 eine Projektdatenbank mit qualitätsbewerteten Projekten: Auf der Webplattform www.good-practice.ch sind Projekte aufgeführt und verlinkt, die von namhaften Organisationen bewertet wurden und von diesen auf Basis der Bewertungen unterstützt oder empfohlen werden. Die Bewertungen beziehen sich entweder auf die Projektkonzeption (überzeugende Konzeption) oder auf die gelungene Umsetzung in der Praxis (bewährtes Projekt). Im Unterschied zur Projektdatenbank der BZgA, wo alle Projekte nach denselben Kriterien beurteilt werden, wenden hier verschiedene Organisationen teils unterschiedliche Qualitätskriterien an.[7]

Die Good-Practice Plattform bietet überdies ein Projektmanagement-Tool an – inkl. einer Vorlage für «logische» Wirkungsmodelle – sowie einen Bereich für den Austausch unter Fachpersonen (Community). Diese Elemente waren, wie mir Sarina erklärte, früher Teil der Plattform quint-essenz. Das Projektmanagement-Tool bezieht sich explizit auf die Qualitätskriterien von quint-essenz und führt kriteriengeleitet Schritt für Schritt durch die Planung, Steuerung und Evaluation von Projekten. So gewinnt eine Projektleitung gemäss Sarinas eigener Erfahrung die Zuversicht, alles Wichtige berücksichtigt zu haben und auf dem Weg zu einer Good Practice zu sein.

Da ich in der Vergangenheit in Projekten immer wieder Mühe mit der Verwendung verschiedener Dokumente in unterschiedlichen Formaten hatte, bei denen jede Änderung in allen Dokumenten nachgeführt werden musste, erschien mir das Online-Projektmanagement-Tool eine vielversprechende Option zu sein.

Erste Annäherung

Vielleicht, dachte ich, wäre es gut, wenn ich Sarina bitten würde, mein Team auf dem Weg zu einer Good Practice zu unterstützen? Also lud ich sie ein paar Tage nach unserem ersten Meeting ein, ihr Know-how an unser Team weiterzugeben. An einem trüben Freitagmorgen war es dann so weit: Mit Kaffee und Gebäck sassen wir in unserem Sitzungszimmer und waren gespannt auf ihren Input.

Im Unterschied zu vielen anderen Projektmanagement-Tools, die online zur Verfügung stehen, sei jenes auf der Plattform Good-Practice, so Sarina, explizit auf Programme und Projekte der Gesundheitsförderung, Prävention, Soziale Arbeit und Bildung ausgerichtet.

Sie erläuterte uns anhand eines Projektbeispiels, wie verschiedene Elemente des Projektmanagement-Tools Good Practice fördern:

- In der «Community» und in der «Projektdatenbank» mit bewerteten Projekten finden Projektleitende Inspiration für ihre eigenen Projekte, welche sie im Projektmanagement-Tool entwickeln und sie können ihre Erfahrungen mit anderen Akteuren der Community austauschen.
- Im «Projektmanagement-Tool» gliedert sich die Entwicklung von Programmen und Projekten in drei Phasen: Konzeption, Implementierung mit mehreren Umsetzungsetappen und Valorisierung. Diese legen den Grundstein für eine periodische Reflexion und fortlaufende Anpassungen.[8]
- Für die Begründung einer geplanten Intervention gibt es eine «Text»-Ansicht mit Leitfragen und einem Ampelsystem, welches den aktuellen Stand der einzelnen Textelemente anzeigt und dafür sorgt, dass nichts vergessen geht.

- Wenn es darum geht, die innere Logik einer Intervention zu schärfen, steht eine «Pinnwand» zur Verfügung, wo Vision, Strategien, Zielklassen, Ziele und Massnahmen interaktiv entwickelt und visualisiert werden können.
- Der interaktive «Zeitplan», eine Variante eines Gantt-Charts, visualisiert alle zeitbezogenen Elemente eines Programms oder Projekts; u. a. Massnahmen und Meilensteine mit Zwischenzielen als zentrale Elemente der Projektsteuerung.
- Die Ansicht «Wirkungsmodell», basierend auf dem logischen Modell,[9] ermöglicht es, Wirkungszusammenhänge einer Intervention interaktiv zu entwickeln und plausibel darzulegen.
- Alles, was sonst zum «Projekt» gehört, findet man im gleichnamigen Menü.

Ein grosser Vorteil dieses Projektmanagement-Tools, betonte Sarina, sei die gemeinsame Datengrundlage aller Ansichten. Wenn in einer bestimmten Ansicht Daten geändert werden, sind diese in allen anderen Ansichten automatisch nachgeführt. Die Aufgabe, Inhalte mehrerer Dokumente in unterschiedlichen Formaten untereinander immer wieder abgleichen zu müssen, gehört damit der Vergangenheit an.

Frage: Du nutzt für die Steuerung des Tabakpräventionsprogramms das Projektmanagement-Tool der Plattform Good-Practice. Weshalb hast du dich dafür entschieden?

Antwort: Das Projektmanagement-Tool ist auf die spezifischen Bedürfnisse und Anforderungen von Programmen und Projekten der Gesundheitsförderung und Prävention ausgerichtet. Es verzahnt die Programm- mit der Projektebene und gibt eine Übersicht über den aktuellen Stand der Arbeiten über den gesamten Programm- und Projektverlauf. Wir konnten für die Projekte eigene, massgeschneiderte Vorlagen (z. B. für Konzepte oder Jahresberichte) erstellen. Einmal erfasste Inhalte lassen sich in ganz unterschiedlichen Ansichten darstellen und ausgeben. Das Tool ermöglicht zudem eine ortsunabhängige Kooperation mit den Projektleitenden sowie eine systematische Dokumentation aller Projekte, was bei Personalwechseln vorteilhaft ist. Das Tool ist unsere zentrale Ablage für alle wichtigen Inhalte und Dokumente des Programms und der zugehörigen Projekte.

Von der Projektidee zum Konzept

Nachdem uns Sarina durch die verschiedenen Ansichten führte und weitere Funktionen vorstellte, wie z. B. das Journal, die Aufgabenliste, die Dokumentenverwaltung und die Diskussionsforen, entschieden wir uns im Team dafür, das Projektmanagement-Tool für die Konzeption unseres Projekts zu verwenden. Wir begannen mit einer groben Skizzierung unserer Projektidee mithilfe der entsprechenden Vorlage. Nach einem ersten positiven Entscheid und der Zusicherung von Ressourcen für die weitere Ausarbeitung des Projekts entwickelten wir diese Projektskizze mithilfe gezielter Recherchen, Abklärungen und Austauschgesprächen nach und nach zu einem ausführlichen Konzept. Um die primäre Zielgruppe unseres Projekts von Anfang an einzubeziehen, organisierten wir mehrere Workshops mit Jugendlichen, in denen wir gemeinsam Umsetzungsideen erarbeiteten.

Sind wir auf dem richtigen Weg?

Gegen Ende der Konzeptionsphase unterzogen wir unseren Konzeptentwurf einer systematischen Bewertung anhand der Qualitätskriterien von «quint-essenz» (Gesundheitsförderung Schweiz 2018), um Verbesserungspotenziale zu identifizieren, die wir noch ausschöpfen wollten. Wir gewannen dank dieser systematischen Vorgehensweise und kritischen Reflexion mehr Klarheit darüber, was wir mit unserem Projekt bewirken wollen (Ergebnisqualität), was wir dafür tun können (Prozessqualität) und unter welchen Rahmenbedingungen, mit welchen Ressourcen und unter Einbezug welcher Akteur:innen (Strukturqualität). Wir formulierten für die wichtigsten der identifizierten Verbesserungspotenziale griffige Qualitätsziele und bestimmten konkrete Massnahmen zur Optimierung der Konzeption.

Frage: Was ist die Voraussetzung dafür, dass alle Akteure in einem Programm ein gemeinsames Verständnis einer Good Practice in

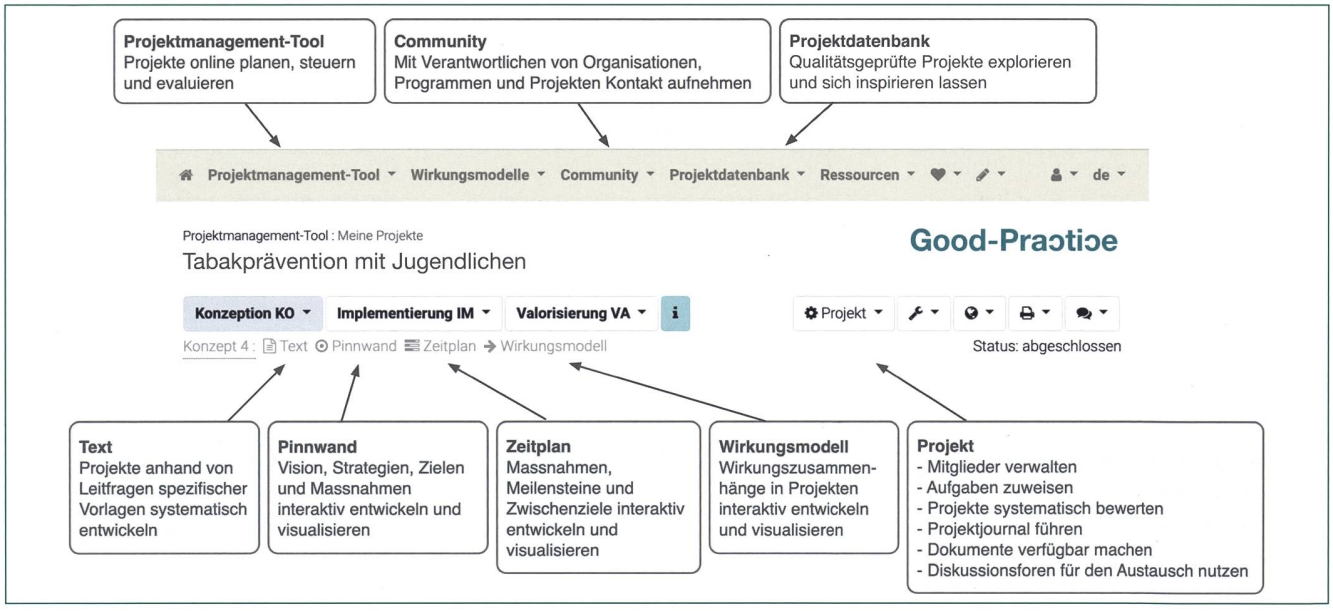

Abbildung. 1: **Zentrale Elemente im Good-Practice Projektmanagement-Tool.**

der Projektarbeit entwickeln und auch das Anliegen einer systematischen Qualitätsentwicklung mittragen?

Antwort: Es braucht einen gemeinsamen Referenzrahmen für Qualität. Wir orientieren uns im TPP an den Qualitätskriterien von quint-essenz (Gesundheitsförderung Schweiz 2018), erstellten auf dieser Grundlage einheitliche Vorlagen und konnten unsere Ansprüche an die Qualität von Interventionen in der Tabakprävention transparent und verbindlich machen. Wir legen in unserem Programm besonders Wert auf die Wirkungsorientierung und systematische Reflexion. Beabsichtigte Veränderungen in den Settings und bei den Zielgruppen sollen als überprüfbare Wirkungsziele beschrieben werden. Für das Programm sowie die zugehörigen Projekte setzen wir «Haltepunkte» (Meilensteine), an denen wir den Fortschritt und die Zielerreichung gemeinsam anschauen und reflektieren. Neben bilateralen Gesprächen mit den Projektverantwortlichen im Rahmen einer kooperativen Projektplanung und -steuerung investieren wir auch in den Austausch unter den Akteur:innen des Programms und den Vertreter:innen der Settings mit regelmässigen Austauschtreffen. Auf diese Weise wollen wir die Vernetzung und Zusammenarbeit inner- und ausserhalb des Programms stärken, das Programm gemeinsam kritisch reflektieren und unser Fachwissen erweitern.

Ausblick auf die Umsetzung des Projekts

Ein grosses Stück Arbeit liegt nun hinter uns und wir denken, dass wir mit unserem Konzept eine gute Grundlage für die Umsetzung unseres Tabakpräventionsprojekts entwickelt haben. Nun folgt die Bewährungsprobe in der Praxis: Wie werden die Jugendlichen auf unser Projekt reagieren? Inwiefern lassen sie sich für eine Mitwirkung begeistern? Auch diejenigen, die nicht an der Konzeption beteiligt waren? Können die Massnahmen wie geplant umgesetzt werden? Wie entwickelt sich das Projektumfeld? Was erweist sich für den Projekterfolg als förderlich oder hinderlich? Was muss gegebenenfalls angepasst werden?

Zwar hatten wir während der Erarbeitung des Konzepts auch eine Risikoanalyse[10] unseres Projekts gemacht und die Planung entsprechend optimiert, doch wird die Projektumsetzung gewiss flexibles Denken und Handeln aller beteiligten Akteur:innen erfordern.

Um unser Projekt möglichst agil und wirkungsorientiert zu steuern, werden wir halbjährlich eine ausgiebige Meilensteinsitzung machen, an welcher wir jeweils die vergangene Etappe systematisch, d. h. kriteriengeleitet reflektieren, Konsequenzen für das weitere Vorgehen besprechen und die nächste Etappe mit Zwischenzielen, Massnahmen, Terminen und Aufgaben im Detail planen. Dazu werden wir auch Sarina wieder einladen, damit sie uns mit ihrem kritischen Aussenblick unterstützen kann. Zudem werden wir wichtige inhaltliche Fragen in einem Sounding Board mit Jugendlichen regelmässig reflektieren.

Im Projektmanagement-Tool der Plattform Good-Practice werden wir während der Umsetzung des Projekts vor allem den interaktiven Zeitplan nutzen, weil dort alle für die Projektsteuerung erforderlichen Elemente direkt bearbeitet werden können (vgl. Abb. 2).

Frage: Welches sind deine Erfahrungen bei der Programmsteuerung? Wie gehen die Projektleitenden mit deinen Qualitätsanforderungen um?

Antwort: Es ist eine kontinuierliche Aufgabe: Mit dem Programm- oder Projektkonzept ist es nicht getan; es braucht ein wiederholtes Hinschauen und Prüfen, ob die Richtung stimmt und bei Bedarf ein neues Austarieren. Es ist uns bewusst, dass wir von den Projektverantwortlichen viel verlangen. Wir sehen es jedoch als unsere Pflicht, darüber Rechenschaft ablegen zu können, wie wir die öffentlichen Gelder, die wir für unser Programm einsetzen, verwenden. Wir wollen zeigen können, dass wir sie sinnvoll investieren und präventive Wirkungen erzeugen. Das Aufzeigen von Wirkungen in der Tabakprävention ist anspruchsvoll: Leistungen lassen sich zwar einfach quantifizieren, wie etwa die Anzahl Schulungen, doch was wird damit bei den Teilnehmenden bewirkt? Wir suchen gemeinsam mit den Projektleitenden nach Möglichkeiten, präventive Wirkungen von Massnahmen konkret aufzuzeigen. Dies erfordert teilweise einen zusätzlichen Aufwand, indem bspw. einige Monate nach einer Schulung bei den Teilnehmenden ein Feedback zu diesen Veränderungen eingeholt wird. Der Lohn dafür ist, dass die Projektleitungen sehen, dass ihre Arbeit Früchte trägt und sie mit ihrem Handeln etwas bewirken können.

Wir hoffen, mit unserem systematischen Vorgehen unser Tabakpräventionsprojekt auf Kurs zu bringen und zu halten und unsere ambitionierten Wirkungsziele tatsächlich zu erreichen. Die Evaluation der Projektziele, die wir bei der Planung von Anfang an berücksichtigt haben, wird es zeigen.

Es wäre uns im Projektteam eine Freude, wenn unser Projekt dereinst von namhaften Organisationen weiterempfohlen und als Modell guter Praxis in die Datenbank von Good-Practice aufgenommen werden würde.

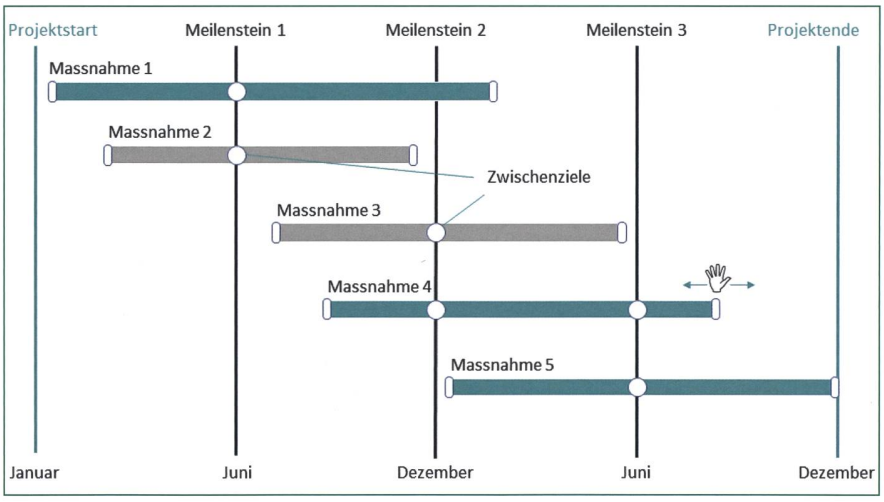

Abbildung. 2: **Zeitplan.**

Dank unserer soliden Projektkonzeption, der geplanten Mitwirkung von Jugendlichen, der guten Atmosphäre im Team und einer Projektsteuerung, welche sich den Entwicklungen und sich ändernden Rahmenbedingungen anpassen lässt, kann ich entspannt in die Zukunft schauen und wieder ruhig schlafen.

Literatur

Ackermann, G./Studer, H. (2015): Qualität in der Gesundheitsförderung. SuchtMagazin 41 (3): 23-26.

Balthasar, A./Fässler, S. (2017): Wirkungsmodelle: Ursprung, Erarbeitungsprozess, Möglichkeiten und Grenzen. LEGES 2: 301-325.

Broesskamp, U./Ackermann, G. (2010): Best Practice. Ein normativer Handlungsrahmen für optimale Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention. Bern und Lausanne: Gesundheitsförderung Schweiz.

BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2017): Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung des Kooperationsverbundes für gesundheitliche Chancengleichheit. 2. Auflage, Stand März 2017.

Elkeles, T./Kilian, H./von Rüden, U./Ackermann, G. (2021): Good Practice/Best Practice in der Gesundheitsförderung. Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. BZgA (Hrsg). https://tinyurl.com/2p84fmkw, Zugriff 6.12.2021.

Gesundheitsförderung Schweiz (2018): Qualitätskriterien für Programme und Projekte der Gesundheitsförderung und Prävention. Arbeitspapier 44. Bern und Lausanne: Gesundheitsförderung Schweiz.

Kolip, P./Ackermann, G./Ruckstuhl, B./Studer, H. (2019): Gesundheitsförderung mit System: Qualitätsentwicklung in Projekten der Gesundheitsförderung und Prävention. 2. Auflage. Bern: Hogrefe.

Endnoten

1 Vgl. dazu auch Ackermann & Studer 2015.

2 Die geschilderte Situation von Mario mit seinem Präventionsprojekt und Sarina ist ein fiktives Beispiel, das helfen soll, die Auseinandersetzung mit Good Practice in Projekten unter Nutzung des Projektmanagement-Tools von www.good-practice.ch aufzuzeigen.

3 Der Good Practice Ansatz unterscheidet sich vom Best Practice Rahmenkonzept von Gesundheitsförderung Schweiz. Während mit Good Practice bewährte Projekte ausgezeichnet werden, fokussiert das Best Practice Konzept auf den Prozess. Zu Best Practice/optimaler Gesundheitsförderung und Prävention gelangt man dann, wenn die Werte, die Wissensbasis und die Kontextfaktoren regelmässig reflektiert und möglichst gut berücksichtigt werden (Broesskamp & Ackermann 2010; sowie Elkeles et al. 2021).

4 Vgl. die Webseite der Gesundheitsförderung Schweiz: https://tinyurl.com/tke9ecwj, Zugriff 03.10.2021; sowie den Leitfaden zur Nutzung der Kriterien (Gesundheitsförderung Schweiz 2018).

5 Vgl. «Die Good Practice Kriterien» auf der Webseite des Kooperationsverbundes gesundheitliche Chancengleichheit: https://tinyurl.com/yrmetjwx, Zugriff 03.10.2021; sowie BZgA 2017.

6 Vgl. Artikel Grüne Liste Prävention CTC Datenbank empfohlener Präventionsprogramme auf der Webseite: www.gruene-liste-praevention.de von CTC: Communities That Care, Zugriff 03.10.2021.

7 Vgl. die Startseite von Good Practice – Die neue Plattform für Projektmanagement und Qualität im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich: www.good-practice.ch, Zugriff 03.10.2021.

8 Zum systematischen Umgang mit Interventionen in der Gesundheitsförderung und Prävention vgl. Kolip et al. 2019.

9 Zur Arbeit mit Wirkungsmodellen und insbesondere zur Struktur von logischen Modellen vgl. Balthasar & Fässler 2017.

10 Vgl. auf der Webseite von Gesundheitsförderung Schweiz den Artikel Risikoanalyse: https://tinyurl.com/2ecjhf7e, Zugriff 03.10.2021.